

Doch darf ich hier schon der huldreichen Aufnahme gedenken, mit welcher Seine Kaiserliche Hoheit, der durchlauchtigste Herr Erzherzog Albrecht uns erfreute, so wie der grossen Theilnahme, welche unsern reisenden Geologen in ihren Forschungen von den hochgestellten Gönnern zu Gute kam, denen die oberste Leitung jener Gegenden anvertraut war, Herrn k. k. F.Z.M. Franz Grafen v. Wimpffen im Küstenlande, k. k. F.M.L. Fürsten Friedrich v. Liechtenstein in Siebenbürgen, k. k. Statthalter Grafen Agenor Gołuchowski in Galizien, von welchen der Letztere so bald darauf berufen werden sollte als unser unmittelbarer Chef und Beschützer einzutreten.

Anerkennungen und Stellung der k. k. geologischen Reichsanstalt.

Wohl gibt dieses Verzeichniss Veranlassung zu mannigfaltigen Betrachtungen. Für Vieles darf ich die bisherigen Entwicklungen als Erläuterungen betrachten, und namentlich, wenn ich unseres bisherigen hohen Chefs und Gönners Freiherrn v. Bach in dankbarer Erinnerung für Vergangenes gedenke, zugleich die ehrfurchtsvollsten Gefühle der Verehrung dem gegenwärtigen Obersten Leiter, Seine Excellenz dem Herrn Grafen Gołuchowski darbringen, im Vertrauen auf die reiche Zukunft, die noch von unseren Arbeiten unzertrennlich uns vorliegt.

Was die Mitglieder betrifft, so habe ich wohl alle Ursache, die reiche Ausstattung des ersten derselben, des Directors, mit Glanz und Ehren, seit dem letzten Abschlusse im Jahre 1854, in dankbarster Hingebung aufzulegen. Zahlreiche Beweise von Huld und Gnade aus den höchsten Regionen der Gesellschaft im In- und Auslande sind verzeichnet. Einiges darf ich noch zur Ergänzung anreihen, die Gold-Ehrenmedaille mit meinem Bildnisse, unter dem Vortritte der Freunde Franz v. Hauer, Hörnes, Lipold, Foetterle durch Subscription von 363 Gönnern und Freunden, darunter drei Durchlauchtigen Mitgliedern des Allerhöchsten Kaiserhauses, den Herren Erzherzogen Johann, Stephan, Joseph, mir am 29. April 1856 überreicht, ferner die Wahlen in die *Royal Society* und die *Royal Geographical Society* in London, die Pariser Akademie, die Kaiserliche Akademie der Wissenschaften, und die Kaiserlich-Russische Geographische Gesellschaft zu St. Petersburg, die Akademien zu Stockholm, Brüssel, Pesth, Neapel, München, Krakau; Ehrenmitgliedschaften in Florenz, Berlin, Lausanne, Bassano, Melbourne; die höchsten der Auszeichnungen aus den Stimmen der Fachgenossen. Auch meinen hochverehrten jüngeren Freunden sind viele Beweise der Anerkennung gegeben worden. Doch vereinigte sich das Höchste auf meiner Person. Indessen, wie ich es schon so oft gethan, ich muss auch hier wieder erinnern, dass der grösste Theil, die eigentlich geleistete anerkennenswerthe und als ein bleibendes Denkmal unserer Wirksamkeit uns überlebende Arbeit eben die That meiner jungen Freunde ist, sowie ich sie im Vorhergehenden, wohl nur in den äussersten Umrissen andeuten konnte. Ihnen bringe ich daher auch hier meinen innigsten Dank, meine begründetste Anerkennung dar.

Aber von allen ermuthigenden und anregenden Ereignissen ist wohl das Höchste das Wohlwollen, das uns der Meister geschenkt, Alexander v. Humboldt. Seine Theilnahme ist zu wichtig, auch in der Beurtheilung unserer Aufgaben, als dass ich ihren Ausdruck hier nicht wiederholen sollte: „Wie glücklich ist nicht die Schöpfung einer geologischen Reichsanstalt gewesen, das „immer genährte Lebensfeuer, die periodisch mit der Wissenschaft einverstanden, „veränderten Richtungen der fortlaufenden Beobachtung. Wie hoch steht dadurch

„Ihr Kaiserreich (als gleichmässige, geognostische, geographische, hypsometrische, magnetische Unterstützung von oben) über dem was gleichzeitig in den übrigen deutschen Staaten landesherrlich geschieht? Die auf einmalige Herausgabe der geologischen Karte eines Landes, wie z. B. in Frankreich, hat den grossen Nachtheil, dass bei glücklichem Fortschritte der Wissenschaft, die Karte, wenn sie erscheint, schon veraltet ist. Es ist wie mit langen Reisen in ferne Länder, der Reisende hat die Einwirkung der Ansichten beobachtet, die herrschend waren als er abreiste, daher lege ich die grösste Wichtigkeit auf Messung sich nicht verändernder Oberflächen-Gestaltung, auf das Mitbringen sorgfältig gesammelter, zahlreicher Gebirgsarten und ihrer Uebergangsreihen.“ (Jahrbuch, Sitzung am 11. November 1856.)

Und dann in seinem denkwürdigen Schreiben vom 3. November an den Herrn Bürgermeister der k. k. Reichs-Haupt- und Residenzstadt Wien Dr. Ritter v. Seiller, die für uns so begeisternden Worte: „Die geologische Reichsanstalt steht als ein schwer zu erreichendes Muster da!“

Diese von Humboldt so treffend hervorgehobene fortwährende Forschung ist das Charakteristische unserer Aufgabe, aber wenn wir nun auch früher, als es vom Anfange an sich voraussetzen liess, eine allgemeine Uebersicht gewinnen werden, so liegen für den grösseren Theil des Kaiserreiches noch keine publicirten Specialkarten vor, ja es ist selbst nicht möglich vor auszusehen, bis wann sie etwa vollständig vorhanden sein werden! Und welche grosse Aufgaben bleiben uns dann noch in der Aufbewahrung und Sichtung, in den Studien übrig!

Als eine auf den heutigen Tag bezügliche Aeussereung freundlicher Theilnahme darf ich drei eben erst erhaltene Schreiben bezeichnen, von der Deutschen geologischen Gesellschaft in Berlin, der naturhistorischen Gesellschaft „Isis“ in Dresden und dem Siebenbürgischen Verein für Naturwissenschaft, welche uns ihre besten Wünsche in den wohlwollendsten Ausdrücken darbringen.

Alle diese reiche Anerkennung ist Erfolg der k. k. geologischen Reichsanstalt, durch ihre Mitglieder. In gehobenster Stimmung frohen Selbstbewusstseins darf ich sie als den Ausspruch annehmen, dass wir die Bestimmung erfüllt haben, welche unser Allergnädigster Kaiser und Herr, Seine k. k. Apostolische Majestät Franz Joseph I. am 15. November 1849 uns vorgezeichnet hat.

Die k. k. geologische Reichsanstalt ist in ihrer Gründung gross gedacht. Sie hat das Gepräge wohlwollendster Sorgfalt für das ganze grosse Kaiserreich an sich, fern von allen Hindernissen, welche in so manchen andern Zweigen aus Nationalitäten der Sprachen, oder Nationalitäten von Kronländergränzen, oder Verwaltungsgebieten, Nationalitäten confessioneller Gegensätze, oder anderer fort-dauernder Verhältnisse erwachsen. Sie verschmelzen alle in der Nationalität des Kaiserreiches. Unsere Stellung in Wien ist so zu sagen nicht in der Hauptstadt des Erzherzogthums Oesterreich unter der Enns zu suchen; in der k. k. Reichs-Haupt- und Residenzstadt Wien des grossen Kaiserthumes Oesterreich ist die Stellung der k. k. geologischen Reichsanstalt. Sie ist eine Reichsanstalt im wahren Sinne des Wortes. In diesem höheren Sinne ist ihre Stellung von ähnlicher Natur, wie die so mancher anderer Institute, welche unser Wien in seinem Kreise umfasst, und welche eben dadurch, dass sie im Mittelpuncte, wo ihnen entsprechende Theilnahme von dem Herzen der Leitung der Staatsgeschäfte geschenkt wird, ihren Sitz haben, auch dem Begriffe von Reichsanstalten *de facto* in ihrer Einwirkung auf den Fortschritt der Wissenschaften in unserm Oesterreich darstellen, wäre er auch in ihrem Namen nicht ausgedrückt, oder

selbst durch Besitz oder Unternehmung, sei es an den Allerhöchsten Hof, sei es an Privat-Bestrebungen geknüpft, vor Allem die Kaiserliche Akademie der Wissenschaften für das Gesammte der Wissenschaft, für die Naturwissenschaften, die k. k. Universitäts-Sternwarte, die k. k. Central-Anstalt für Meteorologie und Erdmagnetismus, das k. k. militärisch-geographische Institut und die k. k. General-direction des Grundsteuer-Katasters, die k. k. geographische Gesellschaft, die k. k. geologische Reichsanstalt, die k. k. Hof-Naturalien-Cabinete und Gärten für Zoologie, Botanik, Mineralogie, die k. k. zoologisch-botanische Gesellschaft, das k. k. Museum für vergleichende Anatomie, die k. k. Universität in Wien selbst mit ihrem im Jahre 1865 bevorstehenden Rudolphs-Jubelfeste, dazu die k. k. Hof-Bibliothek zur Bewahrung des Vollendeteten, die k. k. Hof- und Staatsdruckerei zur Schaffung von Neuem. Wie ich sie in der Sitzung der k. k. geologischen Reichsanstalt am 11. Februar 1853 aus Veranlassung unseres Eintrittes in das k. k. Ministerium des Innern zusammenstellte, so bilden diese Anstalten, getrennt in Grundlage, in Verwaltung, doch Ein grosses Ganzes in der That, das einem jeden Theile die Würde der Entwicklung, entsprechend der politischen Stellung des grossen Kaiserreiches sichert, und es nicht gestattet, dass irgend eines derselben der bescheideneren Stellung eines einfachen Kronlandes in dem Gesamtverbande entsprechend betrachtet werden könnte. Sehr viele andere Institute, der Ausdruck des Bestrebens gemeinnützig zu wirken, für Kunst und Wissenschaft und ihre Anwendung im Vaterland, zu viele als dass ich versuchen dürfte eine Aufzählung zu wagen, reihen sich in Wien noch den genannten an. Werthvoll in sich, wie so viele Institute in den Kronländern sind, und wie sehr sie auch ihren klingenden Namen Ehre machen, so genügen sie doch nicht, die Gesamtheit des Kaiserreiches emporzuheben, wenn sie auch mit uns, Mann für Mann, redlich für den wahren Fortschritt kämpfen. Wo unser Wien voransteht, da ist der Erfolg gewiss. Was wir in Wien gewonnen, wird Gemeingut des Reiches selbst. Es ist das eine Mahnung an uns, gesprochen in Worten des Vaters Homer: II. ζ. 108.

ἀτὲν ἀριστεύειν!

Nur wenn wir das Höchste geleistet, ist unsere Pflicht erfüllt!

Diese Institute aber, ihre Stellung und die der Männer, aus welchen sie bestehen, oder welchen ihre Leitung anvertraut ist, so wie die Hilfsmittel, welche den einen wie den andern zur Disposition gestellt sind, bilden auch einen verlässlichen Maassstab zur Beurtheilung des Geistes der Staatsverwaltung sowohl als des Bildungszustandes der Bewohner und der Machtstellung des Reiches. Sie sind glänzende Endzwecke für die Sorge eines höheren Staatslebens, und selbst wieder mächtige Hebel zur Förderung wahrer Gesittung.

Wenn ich am Schlusse des ersten Decenniums auch unsere k. k. geologische Reichsanstalt so hochverdient und hochgeehrt betrachte, wenn ich in der mit Hingebung dem schönen Zwecke herbeigeführten Gewinnung der Erfolge immer mehr Anwachsen der Aufgaben und Verlangen nach neuen Anstrengungen sehe und dabei die sich immer mehr in den Vordergrund stellende Wahrnehmung mir zu Herzen nehme, dass diesen gegenüber die mir von der Natur und den Verhältnissen gegebenen Hilfsmittel immer mehr abnehmen, wo die zurückgelegte Zeit sich immer fühlbarer macht, seitdem ich vor nun sieben und vierzig Jahren (1812) die mineralogischen Studien im Joanneum zu Gratz bei meinem unvergesslichen Lehrer Mohs begann, die nun einen späten Rückblick gestatten, so darf ich, wie immer sich auch unser Loos, das Loos des Einzelnen gestalten möge, doch mit grösster Beruhigung die Zukunft unseres Institutes der

Fortdauer der jüngeren Kräfte anheimstellen, welche vorhanden sind und seinen Fortschritt gewährleisten:

. . . *Primo avulso non deficit alter
Aureus; et simili frondescit virga metallo.*

Virg. Aen. VI. 143.

Immer wird der Zweig sich finden, auch wenn der erste fehlt, der den Weg in die Unterwelt öffnet, und das nicht in jener poetischen, sondern in der wirklichen, materiellsten, geologischen Bedeutung. Ruhig dürfen wir den Entwicklungen entgegensehen, wo sich mit Grund behaupten lässt, wir fanden beim Beginne unserer Arbeiten die Gesamtheit für ferneres Wirken nicht so umfassend vorbereitet, als sie es gegenwärtig, in dem Augenblicke unseres ersten Decennial-Abschnittes ist, und das nicht ohne unsere eigene Theilnahme in den Arbeiten für unser Vaterland, für unseren Allergnädigsten Kaiser und Herrn, Seine k. k. Apostolische Majestät, **Franz Joseph I.**

Gott der Herr wird uns **Seine** Gnade verleihen.

Herr k. k. Custos und Vorstand des k. k. Hof-Mineralien-Cabinetes Dr. M. Hörnes legte die erste Doppellieferung des II. Bandes des von ihm verfassten Werkes „Die fossilen Mollusken des Tertiär-Beckens von Wien“ zugleich IV. Bandes der Abhandlungen der k. k. geologischen Reichsanstalt vor und theilte Folgendes über den Inhalt derselben mit.

„In diesem Hefte sind 64 Arten, die 31 Geschlechtern und 16 Familien angehören, beschrieben und naturgetreu abgebildet. Die systematische Anordnung, die in diesem zweiten Bande, der die Bivalven behandelt, befolgt wurde, ist genau dieselbe, die Deshayes in seinem neuesten Werke: *Description des Animaux sans Vertèbres, découverts dans le Bassin de Paris pour servir de supplément à la Description des Coquilles fossiles des environs de Paris*“ als das Resultat langjähriger Studien in Anwendung gebracht hat. Im Allgemeinen schliesst sich dieses System dem im ersten Bande befolgten Lamarck'schen an, es sind aber alle Verbesserungen angebracht, die im Laufe der Zeit durch die genauere anatomische Untersuchung der Thiere nothwendig geworden sind. Die strengere Ordnung erforderte aber eine sorgfältige Sichtung sämtlicher Wiener Bivalven, damit nicht später durch zu viele Nachträge die systematische Reihenfolge bei den Abbildungen gar zu sehr gestört werde; ein Umstand, auf den selbst in den neuesten Werken von den Autoren so wenig Rücksicht genommen wird, und der doch die Brauchbarkeit eines Werkes beim Bestimmen sehr erhöht. Aus dieser Revision hat sich ergeben, dass die Zahl der im Wiener Becken vorkommenden Bivalven ungleich höher ausfallen wird, als man anfänglich vermuthete und dass dieselben zu den Univalven in demselben Verhältnisse stehen wie in der Umgebung von Turin und Bordeaux, in der Schweiz u. s. w., während bei den jüngeren Schichten namentlich im Crag ein Vorherrschen der Bivalven beobachtet wurde.

Bei Bearbeitung dieser ersten Abtheilung der Bivalven haben sich folgende auch in geologischer Beziehung nicht unwichtige Resultate herausgestellt.

Je mehr die Arbeit vorwärts schreitet, desto schärfer gränzen sich die einzelnen Fundorte gegenseitig ab, desto auffallender wird ihre grosse Uebereinstimmung mit einzelnen weit entfernten aber gleichzeitigen Ablagerungen in den übrigen Tertiärbecken Europa's, so z. B. entsprechen die Fossilreste von Gauderndorf bei Eggenburg vollkommen denen von Leognan bei Bordeaux, nur